Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska

DES MOINES, IA., BRANCH OFFICE: 1106 Walnut Str.

Entered at the Postoffice at Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Preis der Tageblatt: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $3.00. — Preis der Wochenausgabe: Bei früher Vorausbezahlung, per Jahr $1.00.

Omaha, Nebr., 30. April 1915.

„Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht ..."

Von Dr. H. Löcker.

„Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht" heißt es in einem Liede, und dieser Reif zerstörte alle Blüthen, die sich so vorzeitig hervorgewagt hatten.

Es Blüthen im Herzen mit Freude und Hoffnung an diesen Krieg Schlag hatten, als er die blühenden Hoffnungen und Blüthen zerstörte? — Was hatten sie nicht für schöne Hoffnungen alle gehegt. Wenn der Frühling auf die Berge steigt, dann ziehen auch die Adler dem blauen Firmament auf den Gipfel zu. Wenn erst der Schnee schmilzt, werden die Franzosen bei dem Vierzehnten Kitchener beginnen. Ja, allerdings ist etwas geschmolzen, aber das waren die vier Millionen Kitchener. Ich sage damit gleich: Kitchener schmolz und nicht Kitchener? — Auf die vier Millionen fiel der Reif. Was noch übrig blieb, waren knapp 200,000 Mann, und auch diese Zahl scheint mir noch ein bischen reichlich gemessen. Aber man kann ja das Ich—undwerk dieser Herren heute zur Genüge.

Ich freilich bezweifle uns die Meldung, daß diese 200,000 Mann nicht nach Flandern geschickt wurden, wo sie doch so dringend nöthig sind, sondern auf weiten Umwegen ins Mittelmeer. Sie sollen bei den Dardanellen verwendet werden. Hat vielleicht Tommy Atkins nicht über den Kanal gewollt wegen der bösen deutschen U's? — Aber im Mittelmeer sind auch U's. Das hat der französische große Kreuzer „Leon Gambetta" zu seinem Schaden erfahren müssen. Nun liegt er auf dem Meeresboden, leistet Neptun Gesellschaft.

Die Hoffnungsblümlein der Alliirten, daß mit dem Frühling die riesige Offensive einsetzen werde, sind durch einen vorzeitigen Reif arg geknickt worden. Dieser Reif war die deutsche Offensive. Diesen bösen Deutschen ist doch nie zu trauen. Immer und überall kommen sie einem zuvor. Immer dieses verflixte „made in Germany". Nicht bloß in Handelswaare. Auch in Prügeln. Und wie! —

In demselben Liede von Heine, das wir oben zitirten, heißt es auch:

Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben.

Auch das paßt. Sie sind gezogen hin und her. Sie haben's versucht im Osten, sie haben's versucht im Westen. Bald hier wurde die große Offensive angekündigt, bald dort. Und immer kamen die bösen Deutschen mit ihrer Offensive zuvor. Sie sind gezogen hin und her. Jetzt ziehen sie nach dem Bosporus. Kitchener traut nicht mehr der Offensive in Flandern. Der Reif in der Frühlingsnacht hat die Hoffnungen arg geknickt. Freilich wird unentwegt das großmäulige Lügen fortgesetzt. Geht nicht anders. Sonst ginge das letzte Reichen von Kredit, das die traurigen Alliirten besitzen, auch noch flöten. Hilft aber alles nichts. Ob Karpathen oder Flandern — müssen immer rückwärts wandern.

Und nun kommt der erste Mai heran. Da will Joffre die „ganz große" Offensive eröffnen. Famose Idee. Walpurgisnacht. Hexen reiten auf dem Besenstil nach dem Blocksberg. Günstige Gelegenheit. Joffre reitet auch. Bin neugierig, wie weit? —Ob er auch auf den Blocksberg gelangt. Aber im Mai, gleich im Anfang, kommen die drei Eisheiligen, die schon so manche Erntehoffnungen mit ihrem Reif und Frost geknickt haben. Mit Pankratius ist nicht zu spaßen. Zwar haben die Franzosen in den letzten Wochen sich so ein bischen wieder ans Kirchengehen gewöhnt, aber ob solch plötzliche Sinnesänderung bei den Eisheiligen was helfen wird? Pankratius, Mamertus und Servatius vom 11. bis 13. Mai! Joffre und French, paßt auf! Es fällt ein Reif in Frühlingsnacht! — — — — — — — — — — —

Michel! Wach auf und bleibe munter!

Von H. Löcker.

Hoffentlich wird es diesmal wirklich Ernst werden mit der Theilnahme unserer Stammesgenossen am öffentlichen Leben und dem Eingreifen in die amerikanische Politik. Gar zu lange hat der Michel, behauptet mit über Augen und Ohren gezogener Schlafmütze, geschnarcht, während professionelle Politiker die Grundlagen gesunder staatlicher und wirthschaftlicher Entwickelung untergruben, und minder gebildete Volksklassen dazu dienten, am Stimmkasten deren Einfluß zu gründen und zu festigen. Durch diese politische Apathie wurde der Deutsche hierzulande deutschem Einflusse und Stammesart zum Metzger, er verhalf Leuten zu Amt und Würden, die jenes Geistes sind, der in geschwelltem Angelsachsendünkel Deutschlands Feinden im jetzigen Kriege Wort und Hülfe leiht. In diesen kritischen Tagen scheiden sich die Geister. Es ist durchaus leicht, die Feinde unseres Volksthums, unserer Lebensart und kulturellen Bestrebungen zu entschleiern und durchaus auch die Zeit, sie in unser Gedenkbuch einzutragen. Wer jetzt in diesem Kampfe Deutschland seiner Sympathie verschließt, jetzt Einfluß, Wort und Stimme dazu leiht, Germania zu verunglimpfen, dessen Feinde materiell oder moralisch zu stärken, ist ein Feind des Deutschthums hierzulande, und mag er noch so sehr das Gegentheil behaupten. Wer daher noch nicht begreift, daß Deutschland für sein völkisches Dasein, für die Erhaltung seiner heiligsten Güter einen Titanenkampf besteht, ist entweder intellektuell minderwerthig, zu dumm, um ein Amt zu bekleiden, oder ist durch ererbte oder anerzogene Vorurtheile gegen große Bevölkerungselemente moralisch ungeeignet, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Die wirkliche Sachlage dieses Krieges ist nachgerade so klar geworden, daß nur Borniertheit, Haß und Abneigung gegen unsere alte Heimath und unser Volksthum, gepaart mit hauchrutschiger Anglomanie, die aller Logik widersteht, das Uebelwollen gegen Deutschland erklärt. Ich bin fest überzeugt, daß einerseits die amerikanische Denkfaulheit und Oberflächlichkeit und Zeitungs-Sklaverei dieses Uebelwollen bedingt bei den großen Massen — andererseits aber, daß nicht ehrliche, wenn auch auf falschen Prämissen und Voraussetzungen gegründete Ueberzeugung, den Haß gegen Deutschland bedingt, sondern eine theils ererbte, theils anerzogene Abneigung gegen deutsches Denken und Fühlen, deutsche Lebensart und kulturelle Errungenschaften. In diesen „höheren" Kreisen ist es der Geist des Puritanismus, gepaart mit angelsächsischem Dünkel, der nur übel will. Dazu kommt die vielseitige Fühlung dieser Kreise mit allem, was Englisch heißt. Dies erkennend und darauf bauend hat England seit Jahren alle Hebel in Bewegung gesetzt, seinen Einfluß zu mehren und zu festigen. Dazu reiht sich die Erkenntniß, daß die Zahl der Puritanersprossen immer geringer, die Kinder der Völker, die jetzt England bekriegen, hierzulande aber immer zahlreicher werden. Das erzeugt Furcht und mehrt die Wuth und den Fanatismus. Diese Leute werden uns niemals lieben, ihnen sind wir ein Dorn den Augen. Der angelsächsische und puritanische Geist, der diese Kreise beseelt, wird sich n i e mit uns befreunden und wir nicht mit ihm. Es stehen sich da zwei Lebensanschauungen gegenüber, die sich wie Feuer und Wasser zu einander stellen, absolut unverträglich sind. Zum Puritanismus und Billy Sunday Evangelium und anderen verwandten amerikanischen Geistesblüthen hat der Deutsche nun einmal durchaus keine Anlage, fehlt ihm durchaus Verständniß und Sympathie. Dieses Puritanerwesen, dieser dünkelhafte, angelsächsische Herrengeist will sich nun aber durchaus behaupten, fürchtet durch andauernde und zunehmende Einwanderung anders Gesinnter seine Vormachtstellung zu verlieren und weiß und wittert in uns seinen gefährlichsten Gegner. Dieser Geist war in den Staaten im privaten und staatlichen Leben vielfach und stellenweise absolut maßgebend, ist es durchaus im Süden, wo der Dünkel englischer Kavaliere mit dem Geiste der Pilgrimväter zu einer Mischung sich kristallisierte, die in ihrer Borniertheit, Engherzigkeit, Unduldsamkeit intolerantes wirklichen Schandfleck und religiösen Heuchelei bei den Unterthanen erzeugt hat. Daß jüdischen Kaufleuten Haß jetzt in Blutrausch ausgebreitet und andere die schreiende, nach international Rache ist. Aus Hunderten gegen Kaufleute, traurige Erscheinungen, nicht Widerwillen und Abscheu erzeugt, Gefühle Haß die Gründe, weshalb man aus Englisch ist. Haben bei Kriegs Ruf mit Lange Zähne und Gewehren, Lange Zähne Haß zu sein, Grimm gegen Gewehre, und Unzufriedenheit und wiederholt bei Ende des Kriegs. Nicht die Gemüthsart deutschen Gemüthes, die Literatur und Kunst, nicht die Stammesverwandtschaft a n (1 d) bestimmt die Deutsche der Angelsächsischen für England, Lieben bei gemeinsame, nun auch politisch verbündete Gewalter, der gleiche heimatliche Land, die gleiche bodenständige Bevölkerung, gleiche Rechtsanschauung und die gleiche Ueberzeugung, ein Gerechtigkeit zu sein. Hab hier gleichen Eigenschaften zu vermehren und einzuführen sowol man kann uns amerikanisieren. Von solcher Amerikanisierung wollen wir aber nichts wissen; denn wirklich Guten in oben geschilderten Charakter wollen wir die edlen Zwecke persönlicher Freiheit sowie edler deutscher Lebensart und kultureller Errungenschaften aufpfropfen und so den wirklich bleibenden Zukunftscharakter der verbundenen Nation schaffen helfen. Um dieses Ideal zu erreichen, müssen wir uns mehr als bisher im gesellschaftlichen, intellektuellen und politischen Leben des Landes zur Geltung bringen. Die Fanatiker werden wir zwar nicht bekehren, aber wir können sie zwingen, uns zu beachten und zu fürchten. Deshalb hoffe ich tief und innig, daß die Bewegung, die jetzt im Fluß ist, uns von politischer und geistiger englischer Sklaverei zu befreien und zu der Völker Art zurückzukehren, immer weitere Kreise ziehen wird. Allen, die dem englischen Kultus huldigen, sollte man bei den Wahlen tüchtig auf die Finger klopfen; Amerikanern, die in politischen und internationalen Dingen sich von Gerechtigkeit und Anstand leiten lassen, sollte man zu politischen Stellungen verhelfen; einerlei, welcher Abstammung; Bürgern deutscher Zunge, deren Charakter und Fähigkeit verbürgt sind, zu Amt und Würden. Der deutsche Neid, der dem Landsmann ein Aemtchen mißgönnt, sollte endlich erblassen, die verwerfliche politische Bescheidenheit mal endlich aufhören. Würde dies endlich mal geschehen, würde sich unser Einfluß mächtig heben und man würde auf unser Denken und Fühlen Rücksicht nehmen müssen. Welche Rolle spielen nicht die Irländer hier im staatlichen Leben! Bei ihnen fürchtet man sich, ihnen zu nahe zu kommen. Warum wohl? Weil die Irländer geborene Politiker sind, nicht zu bescheiden, sich um ein Amt zu bewerben. Sie werden vielfach geliebt, aber noch mehr gefürchtet. Vor Jahren sagte mir ein alter Deutscher von Einfluß in Milwaukee: „Wir haben hier die Stimmen, aber die Irländer die Aemter, in dieser deutschen Stadt regieren sie. Unsere Deutschen brauen Bier, eignen die Saloons und trinken Bier, die Irländer regieren City Hall und Court House." So ist es leider fast überall; es ist doch wohl endlich mal an der Zeit, aufzuwachen. Also, Michel, wach' auf und bleibe munter!

Wünscht die „Tribüne" käme zweimal täglich.

Mapleton, Ia., 26. April 1915.

„Omaha Tribüne", Omaha, Nebr.

Werthe Herren!

Bitte, seien Sie so gut und schicken Sie mir eine Probenummer der „Wöchentlichen Tribüne". Ich möchte eine deutsche Zeitung an meinen Bruder nach Deutschland schicken.

Ich selbst halte Ihre „Tägliche Tribüne" und wollte nur, sie würde zweimal den Tag kommen. Ihre Zeitung ist unübertrefflich.

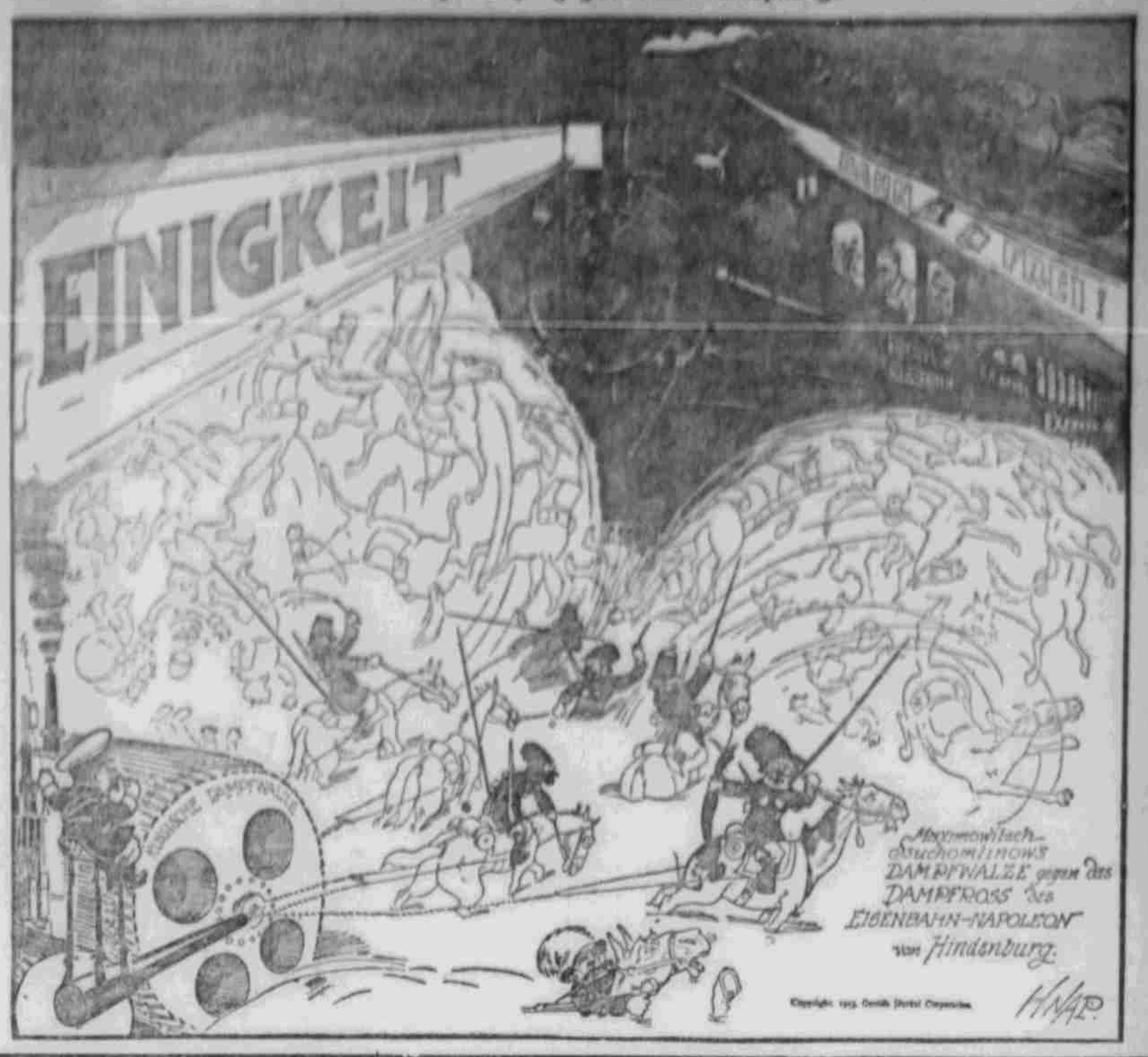
Achtungsvoll

Max Babl.

Bryan erhält einen unsanften Rippenstoß.

Bryan, der sich in seinem Dünkel immer noch als der Diktator der demokratischen Partei betrachtet, richtete ein Schreiben an den Vorsitzenden des demokratischen Staats-Central-Komitees, worin er darauf drang, daß als Nachfolger des Martin J. Wade, der zum Richter des Bundesgerichts ernannt wurde, ein Gegner des Getränkehandels erwählt werde, da die demokratische Partei aus moralischen Gründen für die Prohibition eintreten müsse. Das Staats-Central-Komitee kümmerte sich jedoch nicht um den Befehl des Traubensaft-Politikers in Washington und erwählte Wilbur W. Marsh von Waterloo zum Mitglied des National-Komitees. Marsh ist allgemein als ein „Nasser" bekannt. Ob nach diesem unsanften Rippenstoß Bryan in dem nächsten Wahlkampf wieder seine wässerigen „Stumpreden„ im Staate Iowa halten wird, gilt als sehr zweifelhaft. (Co. Bl. Freie Presse.)

Die Dampfwalze gegen das Dampfroß!



Brief von drüben!

Ein Freund der Zeitung stellte uns einen Brief aus München zur Verfügung, welchem wir Folgendes entnehmen:

München, 29. März 1915.

Lieber Schwager!

. . . Wir hier drüben lesen gerne von Euren Bemühungen, der alten Heimath zu nützen, und wie Ihr darin auch schöne Erfolge gehabt habt. Die Schrift „Catachism of Balaam Jr." ist sehr interessant, ich habe sie schon theilweise meinen Schülern als Diktat gegeben und werde das auch noch fortsetzen. Wie die Iren muß jeder nur halbwegs rechtlich denkende Mensch die Partei der Deutschen nehmen, und die Neutralen werden das auch mehr und mehr thun, wenn sie nicht so jämmerlich Schiß hätten vor der Brutalität der Engländer; „jämmerlich" muß man schon sagen zu ihrer Schande, denn sobald die Neutralen Miene machen würden, ernstlich gegen sie aufzutreten, würde der ganze Bluff verschwinden; sie betteln ja schon genug um die Hilfe der Neutralen, die von der Entente. Und darauf glaub' ich dürfen wir stolz sein, wir haben noch nicht so schmählich gebettelt. Der Jämmerlichste der Neutralen ist der Yankee, der papierne Proteste nach London richtet, damit ihm nach dem Frieden die Deutschen keinen Vorwurf machen können, ob seiner Auslegung der Neutralität und weil er sich von London so viel gefallen läßt, er, der Yankee, der Mann mit dem großen Machtbewußtsein und der klassen Furcht, seine Person könnte einmal in Shrapnellfeuer gerathen.

Der Ausfall der Zeichnung für die deutsche Kriegsanleihe ist über alles Erwarten glänzend und der deutlichste Beweis, daß unser Volk gewillt ist, durchzuhalten, wenigstens in seiner überwiegenden Mehrheit, es giebt ja auch bei den Deutschen räudige Schafe.

Am 19. März früh hat uns Karl mit seinem lieben Besuch überrascht, nach fast 8 Monaten Feldzug, nach Ueberstehung ungezählter Gefahren und Strapazen; Ihr könnt Euch denken, wie mich das gefreut. Der liebe Gott hat ihn in den furchtbaren Februartagen, die seinem Regiment so entsetzliche Verluste gebracht, wunderbar erhalten. Die Verluste der „Achter" sind Stadtgespräch, weil es sich hauptsächlich aus Münchenern zusammensetzte; jetzt sind die großen Lücken mit Franken ausgefüllt worden. Erreicht haben die Franzosen nur die Wegnahme eines kleinen Stückes Schützengraben, die sie mit noch viel größeren Verlusten bezahlen mußten, als die Achter erlitten. . . . . Ludwig war auch einen Tag da, dabei hatten wir herrliches Wetter, es war eine schöne Woche. Jetzt ist er schon wieder in der Front, und just an der Stelle der Front wollen die Franzosen seit mehreren Wochen immer durchbrechen; obwohl sie sich stets blutige Köpfe holen, versuchen sie es immer wieder, bald mit stärkeren, bald mit schwächeren Kräften. Ich kann sie überhaupt nicht verstehen, diese Herren Franzosen; die Noth im Lande muß groß sein, denn die Industrie- und Kohlen-Bezirke, die Milliardenwerthe repräsentieren, sind von den Deutschen besetzt; alles, was Frankreich sonst an Industrie- und Kohlenrevieren besitzt, macht noch nicht die Hälfte seines ganzen Besitzes aus. Und all die Unsummen, die aus den Erz- und Kohlengruben gefördert werden, gehen nun schon monatelang für die Franzosen verloren, die nichts dafür eintauschen als Tod und Elend. Es müßte noch recht sonderbar hergehen, wenn die Franzosen den deutschen eisernen Ring doch durchbrechen könnten!

. . . Toni ist seit einigen Wochen in den Karpathen, wo eine deutsche Armee die Oesterreicher in ihrem Ringen mit den Russen unterstützt. Toni ist Oberjäger bei den Maschinengewehren der Schneeschuhtruppe, hat sehr anstrengenden Dienst, und als er hinkam, herrschte furchtbare Kälte (— 28 Grad Celsius); die Schneeverhältnisse, für Sportsleute natürlich eine Wonne, sind natürlich für schwerbeladene Truppen eine große Strapaze, dazu Kampf, Verpflegungsschwierigkeiten, und die Oesterreicher sind nicht alle den Deutschen an Kriegstüchtigkeit gleichwerthig, dabei ist auf manche slavische Abtheilungen kein Verlaß; kurz, die Unseren haben einen schweren Standpunkt. Dabei haben sie sich noch gegen das heimische, landesübliche Ungeziefer zu wehren, von dem man im Westen doch so ziemlich verschont ist.

Wenn in Deutschland der Wunsch, es möchte bald Frieden werden, vorhanden ist, ist er bei den Anderen sicher auch vorhanden. Wir bekommen jetzt das Brod zugewogen, aber wohl gemerkt, auskömmlich! Hunger brauchen wir nicht zu leiden, man ist eben vorsichtig und rechnet mit einer Mißernte, d. h. damit, daß vielleicht eine Mißernte eintreten könnte. Außerdem sind sicher genug Vorräthe da, die nicht angegeben sind.

Im Uebrigen geht das Leben seinen gewohnten Gang; die Brauhäuser sind voll, trotzdem der Bierpreis in die Höhe ging, und auch die Weinstuben machen ihr Geschäft, desgleichen die Cafees. Soldaten giebt es genug und genug, da geht das Angebot noch lange nicht aus.

Die Lebensmittel sind weiter in die Höhe gegangen, das Pfund Brod kostet 24 Pfg., Ochsenfleisch 1 Mark bis 1.10 Mark, Schweinefleisch 1 Mark, Kalbfleisch 70—80 Pfg., Eier 10 Stück 1 Mark, Butter 1.60 Mark. Reis Gries, Haferflocken, Gerste, Erbsen sind um 50—100 Proz. im Preis gestiegen, Linsen keine zu haben, dafür Bohnen und Gemüse sehr vertheuert. Dagegen gehen die Wohnungen im Preis zurück. . . .

Stimmt für John C. Drexel für Stadt - Kommissär, den einzigen Deutsch - Amerikaner auf seinem Ticket.

Neuigkeiten aus Iowa

Council Bluffs.

— Die Firma Kimball Brothers in Council Bluffs erhielt vom Bundesschatzamt den Auftrag zum Bau eines Passagierfahrstuhles für das „Bureau of Mines" in Pittsburg, Pa. Der Kontraktpreis beträgt $3,582.

— Während des Monats März wurden im Polizeihauptquartier 1522 obdachlose Personen beherbergt. Unter den 182 Personen, die wegen verschiedener Vergehen während des Monats in Haft genommen wurden, befanden sich 114 Hiesiggeborene.

— Henry Meyers hat den Kontrakt zum Bau eines großen Apartment-Hauses an der Ecke der 8. und Mynster Str. vergeben. Die Errichtung des Gebäudes soll $12,000 kosten, und wird es Raum für fünf Familien haben.

— Die Kommissäre der städtischen Wasserwerke werden über $50,000 in Verbesserungen der Pumpwerke, sowie auch der Röhrenleitung im Laufe dieses Sommers ausgeben. Ein Dutzend Straßen in den Wohnungsdistrikten der Stadt werden mit Zufuhrröhren versehen, und auf der Höhe der Glen Avenue wird eine neue Pumpe errichtet werden, um den Bewohnern jenes Stadttheiles die nöthige Wasserzufuhr zu geben.

— O. C. Olsen, Besitzer einer Poolhalle in 148 Broadway, wurde von der Polizei in Haft genommen, beschuldigt, die städtische Ordinanz verletzt zu haben, indem er Minderjährige in seinem Lokal spielen ließ. Polizeirichter Kapell verurtheilte Olsen zur Zahlung von $10. Olsen war schon früher einmal bestraft worden für ein ähnliches Vergehen.

Grinell. Wohl das erste Mal, daß ein Arzt per Aeroplan an ein Krankenbett eilt, hat sich hier ereignet. Dr. P. E. Somers wurde von dem Aviatiker Billy Robinson mit einem Flugzeug abgeholt, um den 14 Meilen von hier bei einem Unfall verletzten Shen. Copeland zu behandeln.

Der „Arion" Gesangverein wird am Donnerstag den 6. Mai ein Maifest und Tanz in seiner Halle abhalten. Das Hauskomitee hat alle Vorbereitungen getroffen, das Fest zu einem erfolgreichen zu machen. Einladungskarten sind an alle Freunde des Vereins gesandt worden, und sollte ein oder der andere übersehen worden sein, so können solche vom Komitee oder einem Mitgliede erlangt werden. Es ist für gute Tanzmusik und Erfrischungen gesorgt worden.

Pastor J. H. Lindemeyer, der seit 10 Jahren mit großem Erfolg das Pastorat der deutschen lutherischen Kirche an der 7. Avenue leitete, hat sein Seelsorgeramt an dieser deutschen Gemeinde niedergelegt, um die Kirche in Atlantic zu übernehmen. Er wurde zum Nachfolger des Pastor A. F. Lutz erwählt, der seine Stelle in Atlantic niederlegte, um einem Ruf nach Spring Valley Folge zu leisten. Pastor Lindemeyer hat hier in den letzten zehn Jahren erfolgreich gewirkt, hat sich die Achtung und Freundschaft aller erworben, die in nähere Berührung mit ihm traten. Seine zahlreichen Freunde bedauern sein Scheiden aus ihrer Mitte und hoffen, daß sein neues Wirkungsfeld ihm Glück und Segen bringen möge.

Eine Urkunde von mehr als gewöhnlichem Interesse wurde letzte Woche beim County-Rekorder eingereicht. Das Schriftstück ist sehr umfangreich und betrifft die Uebertragung der Verwalterschaft der Rock Eisenbahn seitens des bisherigen Verwalters, Benjamin Strong jr. von New York, an Frank N. B. Close von der „General Gold Bond Mortgage Co." von Chicago, Ill. in Vertretung der Rock Island Bahngesellschaft. Bekanntlich befindet sich die betreffende Bahn in Händen der Gerichte. Die Urkunde muß in jedem County eingetragen werden, durch welches die Rock Island passiert.

Der Polizei wurde die Meldung gebracht, daß im Sapp Block, eine Anzahl Jünglinge dem edlen „Pokerspiel "huldigten. Die getreuen Sicherheitswächter statteten denn auch dem betreffenden Gebäude einen unangemeldeten Besuch ab und erwischten die jugendlichen Glücksritter bei dem nationalen Glücksspiel. Die Namen der Verhafteten wurden nicht bekannt gegeben. Da die Verhafteten durch einen Anwalt vertreten waren, wurden dieselben auf ihre eigene Bürgschaft hin bis zu ihrem Verhör, das am 1. Mai stattfindet, freigelassen.

Laut Berichten aus dem Staat wurde der „Baumpflanzungstag" allgemein beobachtet. Besondere Thätigkeit entwickelten die öffentlichen Schulen. Der Schulsuperintendent von diesem County sandte ein Circular, worin er auf die Wichtigkeit des Tages hinwies.

Atlantic.

In der ersten Morgenstunde am Freitag den 23. April brach Feuer in dem Holzhof der Green Bay Lumber Co. aus, und fiel die ganze Anlage, einschließlich der Ställe mit 30 Pferden, den Flammen zum Opfer. Das Feuer soll in einem Stall, der an den Holzhof grenzt, ausgebrochen sein. Mehrere Automobile, Wagen, Heu, eine Kuh wurden vom Feuer zerstört. Der Verlust wird auf $65,000 geschätzt.

Stimmt für John C. Drexel für Stadt - Kommissär, den einzigen Deutsch - Amerikaner auf seinem Ticket.